

# Bei- - f u n g

## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 17. März.

### A u s l a n d.

#### Königreich Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 11. März giebt folgenden Rapport des Commandanten der Festung Zamosc. „Einige Stunden nach Absendung meines, an den gewesenen Oberbefehlshaber, Fürsten Radziwill, gerichteten, die Sicherheitswache (Landsturm) im Hrubieszower Kreise und ihren Chef, den Commissair Bromireki, betrefsenden Rapportes, fing bemeldete Sicherheitswache, die meine Aufträge stets treu und eifrig erfüllte, zwei Dragoner-Unterofficiere in Hrubieszow auf, welche als Kouriere vom General Kreuz aus Lublin, an den in Dubienka stehenden General Walbekow abgeschickt worden waren. Die Depeschen dieser Kouriere, welche zugleich mit denselben nach der Festung abgefandt wurden, enthielten den Befehl, die in Wolhynien stehenden Russ. Reserve-Bataillone aufs schleunigste zusammenzuziehen, und sich mit denselben in forcirten Marschen zu dem unterhalb Lublin stehenden Korps des Generals Kreuz zu begeben. Da ich dieses verhindern wollte, beschloß ich einen Ausfall bis nach Uscilug zu machen, um das in diesem Orte stehende Russ. Bataillon aufzuheben. Diese Expedition bestand aus einer Kompagnie vom 2. Infanterieregimente, unter der Anführung des Kapitäins Troszczynski, einer Kompagnie vom 4. Fuß-Jägerregiment unter den Befehlen des Kapitäins Pomorski, einer Kompagnie des 3. Linien-Infanterieregiments unter dem Lieutenant Rossowski, einer Kompagnie des 7. Linien-Infanterieregiments unter dem Kapitan Kawicki, aus 4 Dreipfündern unter dem Kommando des Kapitäins der Fußartillerie, Rafzewski und des

Soubleutenants der reitenden Artillerie, Lauben, wie auch aus 35 sich in der Festung formirten Krakusen, unter der Anführung eines Bürgers im Hrubieszower Kreise, des gewesenen Kapitäins vom 1. Malen-Regiments, Kuzminski. Diese Expedition begab sich unter dem Oberkommando der Majore Bulewski vom 2. Fußjägerregimente, und Szymanowski vom Generalquartiermeisterstabe am 4. März nach der Stadt Hrubieszow. Nachdem sich dort der Ausfall mit der vom Commissair Bromireki und dem Kapitan vom 3. Linien-Infanterieregiment, Twarowski, befehligte Sicherheitswache (welche schon früher die Detachements in Grabowiec und den nächstgelegenen Dörfern zur Bewachung der von Krasnistaw nach Woyslawice führenden Landstraße deckte) vereinigt, und Hrubieszow selbst mit einer starken Abtheilung dieser Sicherheitswache besetzt hatte, theilte er sich in zwei gleiche Abtheilungen, von denen die erste, unter dem Befehle des Majors Bulewski mit dem Major Dstrykowski vom 7. Linien-Regimente, in der Nacht vom 4. auf den 5. den Bug bei Strzyzewo passirte und sich auf dem Wege nach Wlodzimierz postirte, die andere Abtheilung hingegen, unter dem Major Szymanowski, in der sich Kuzminski, Befehlshaber der Krakusen, befand, marschirte auf dem Wege von Hrubieszow bis an die Fähre, und nachdem sie auf einer über dieselbe in der Eile geschlagenen Brücke den Uebergang unter dem feindlichen Feuer bewerkstelligt hatte, passirte sie mit Geschütz den Bug, und stellte sich auf dem so eben erwähnten Wege auf. Eine in der Abtheilung des Majors Bulewski abgebrannte Rakete gab das Signal zum Angriff. Unsere jungen und im Kampfe un- erfahrenden Soldaten warfen sich mit Blitzesschnelle in die Stadt, wo sie Haus für Haus stürmen mußten,



So wie auch auf die vor der Stadt sich bildenden Abtheilungen. Unter dem starken Schutz unsers Kartätscheneuers erfochten die Polnischen Krieger den Sieg. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten entsprachen würdig ihrem Verufe, sowohl in der Schlacht, als auch im schnellen Marsche, welcher in drei Tagen von der Festung bis nach Uscilug und wieder zurück, in der besten Ordnung bewerkstelligt wurde. Zamosc den 7. März 1831. Artillerie-Oberst (gez.) Krysincki.“

Die National-Regierung hat eine Verordnung erlassen, „daß die Wohnungen der Eigenthümer und Miether der hiesigen Privathäuser im Nothfalle zu Lazarethten für unsere verwundeten Landesverteidiger gegen eine angemessene Vergütung benutzt werden können.“

Der Reichstag befaßt sich jetzt mit einem Gesetzentwurf, in Folge dessen den betreffenden Regierungs-Commissionen ein nacht-äglicher Kredit, im Gesamtbetrage von 24 Mill. Fl., bewilligt werden soll.

Einer Bekanntmachung der Münz-Direktion zufolge, ist das Gerücht, als werde die Münze kein Gold und Silber mehr kaufen, ganz ungegründet, da diese Metalle täglich zu denselben Preisen, wie bisher, gekauft werden sollen.

Der Graf Stanislaus Jezierski, seit langer Zeit zum Erbprinzen geneigt, hat sich entleibt.

Die Soldaten-Frauen, die in Warschau einquartiert sind, haben vom General-Gouverneur der Hauptstadt die Weisung erhalten, binnen drei Tagen Warschau zu verlassen, und sich nach den Ortschaften zu begeben, welche zu den Depots der Regimenter, zu deren Standquartier ihre Männer gehören, bestimmt sind.

Die Russen haben sich am 9. d. von Praga bis hinter Grochow zurückgezogen. Das Dorf Targowek sollen sie verbrannt haben.

Gestern stießen zwei auf Rekognoscirung ausgesandte Eskadronen des 3. Garde-Chasseurregiments, zwei Eskadronen der Augustowschen Kavallerie, von 8 Kanonen unterstützt, auf den Feind unterhalb Grochow. Die Unsrigen hielten sich glänzend und drängten den überlegenen Feind zurück. Unser Verlust ist in sofern empfindlich, weil zwei Offiziere durch Granaten schwer verwundet worden. Eine Menge Kürasse und andere Waffen, welche die Russen auf der Wahlstatt zurückließen, sind gestern nach der Stadt gebracht worden.

Ueber dieses Gefecht enthält die „Warschauer Zeitung“ vom 12. März noch nachträglich folgende Details: „Der Feind hatte sich auf der ganzen Linie zurückgezogen. Seiner rechten Flügel zog er ganz zusammen, und um die Bewegungen zu decken, ließ der Feind eine starke Arriere-Garde unter den Befehlen von Geismar und Vahlen zurück. Am Ausgange des Waldes bei Milosna, wo sein Saum die Chaussee berührt, befindet sich eine vom Gehölz bedeckte, starke Position-Batterie von einigen zwanzig

Kanonen, und einige Infanterie und Reiterei. Eine kleine Abtheilung von unsern Truppen ging auf Rekognoscirung vor. Sie vertrieb die Kosaken aus Grochow, besetzte jenes berühmte, mit so vielem Blut besenchtete Erlengehölz, und schritt weiter. Die Augustowsche Reiterei unter dem Kommando des Obersten Müller lieferte wieder neue Beweise von seltener Entschlossenheit und Schnelle in den Schwengungen. Bald trat aus dem Walde ein feindliches Kavallerie-Regiment vor. Der Oberst Müller griff ungestüm dasselbe an. Die Russischen Reiben wurden erschüttert und flohen eiligst in den Wald; nun deployirte sich eine Kanonade aus 24 feindlichen Feuerschländen. Es wurden noch einige Kanonenschüsse gewechselt, und darauf zogen sich die Unsrigen ohne Erbrung in ihre Stellung zurück.“

Die Weichsel ist am 10. Nachmittags aufgegangen; das Wasser steigt allmählig; die Brücke steht und wird vermuthlich nicht abgetragen werden.

Der Divisions-General Boyczynski ist zum Befehlshaber der nationalen Waffenmacht in der Wojewodschaft Krakau bestimmt worden.

Der Oberbefehlshaber spricht gegen den Stadtrath von Warschau seine Erkenntlichkeit für die großen Opfer aus, welche die Hauptstadt in dem jetzigen Kriege darbringt. Schon hat dieselbe ein starkes Fußregiment und 2 Eskadrons Ulanen, denen bald 2 neue Geschwader folgen sollen, in's Feld gestellt. „Ein lebenslustiges Volk,“ sind die Worte des Generalissimus, „gute Bekleidung, gehörige Rüstung, treffliche Pferde; alles dies verdient die beste Anerkennung. Die Haltung des Soldaten, die Karabiner, Lanzen, alles verspricht, daß die Warschauer Kinder tapfere Krieger seyn, und den Polnischen Waffenruhm noch erhöhen werden.“

Der Russ. Oberlieutenant Butowicz ist gegen einen Pola. gefangenen Offizier ausgewechselt worden.

Der bisherige Kriegsminister, General Krasinski, ist auf sein Ansuchen von seinen Functionen entbunden, und an seine Stelle der General Morawski ernannt worden.

Eine Beilage zur „Warschauer Zeitung“ vom 13. März enthält unter Andern Folgendes: „Der General-Gouverneur hat in Erfahrung gebracht, daß das in Praga garnisonirende Militair die von den Eigenthümern verlassenen Häuser zur Benutzung von Brennmaterial niederreißen, so wie auch, daß in verschiedenen andern, besonders an der Weichsel und beim Waffenplatz gelegenen Straßen zu demselben Gebrauch Säune und Ställe zerstört werden. Um diesen Mißbräuchen zu steuern, hat der Gouverneur an die resp. Befehlshaber die strengsten Befehle zur ferneren Verhütung von ähnlichem Unfug erlassen, und selbigen angedroht, daß sie etwanige Schäden künftig von ihrem Traktamente würden vergütigen müssen.“

Die berühmte Luftschifferin Garnerin ist mit ihrem Vater hier angekommen.



Der Unterlieut. Graf Dzyhalinski macht öffentlich bekannt, daß der Generalissimus ihn beauftragt habe, die Auswechslung des in Gefangenschaft gerathenen, schwer verwundeten Obersten Spendowski beim Feinde zu bewirken, und daß ihm der General Korsik mit der größten Zuverlässigkeit die diesfällige Bereitwilligkeit des Generals Geismar erbittert habe.

Das Korps des Fürsten Schachoffskoi sammelt sich in der Gegend von Plock.

Es sind gestern mehrere Posten ausgeblieben. Man schreibt diesen Umstand dem Aufthauen der Flüsse zu.

Das Gerücht, daß die Polnischen Pfandbriefe in diesem halben Jahre nicht werden verlost werden, ist ganz grundlos. Wir können versichern, daß die Verloosung an dem anberaumten Termine bestimmt vor sich gehen wird.

Seit einigen Tagen hat der Eisgang auf der Weichsel begonnen. Gestern war derselbe sehr stark; vier Schiffslahne wurden fortgerissen, aber gleich andere hergestellt, so daß die Verbindung mit dem rechten Ufer nicht unterbrochen ist.

In der hiesigen Staats-Zeitung heißt es: „Niemand fehlte es sonst in der Stadt Warschau an Doktoren der Medizin und Chirurgie, oft sogar äußerten unsere Doktoren der Medizin selbst, daß es ihrer zu viele hier gäbe, und jeder von ihnen ließ sich Doktor der Medizin und Chirurgie tituliren. Wir fordern sie also im Namen des Vaterlandes auf, sich selbst in den Lazarethen zu melden, wo die Verwundeten schmerzhaft nach Hülfe schwächten; ja, wir fordern sie nicht mehr im Namen der Polnischen Nation, sondern im Namen der Menschheit auf. Freilich giebt es dort keine Kranke in der Einbildung, welche für einen Minuten längen Besuch, oder für ein belustigendes Geschwätz Dukaten zählen; aber es befinden sich dort die Vertheidiger unseres Vaterlandes, und diese retten, heißt, sich die Dankbarkeit der Nation erwerben. Wir glauben den böswilligen Gerüchten nicht, die in der Stadt umlaufen, daß viele Doktoren darin Ausflüchte suchen, daß sie nur Doktoren der Medizin, und nicht der Chirurgie seien. Doch bemühen wir uns, eine vollständige Liste der in der Hauptstadt befindlichen Chirurgen anzufertigen, und werden diese öffentlich bekannt machen, damit sich Jeder überzeugen kann, daß es uns nicht daran fehlt, und um die Besorgung der Familien für ihre Väter, Gatten und Brüder zu stillen.“

Die Polnische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Während so viele Geistliche auf verschiedene Weise zum allgemeinen Besten beitragen, wollen die Missionaire nicht einmal eine Begleitung leisten, um die in den Lazarethen Gestorbenen auf den Kirchhof zu schaffen. Wir würden dieses nicht nur unpatriotische, sondern auch unmenschliche Verfahren nicht öffentlich bekannt machen, wenn dies der erste Vorwurf wäre, welcher jenen Verein träfe.“

Dasselbe Blatt führt bittere Klage darüber, daß es nicht an Personen fehle, die so wenig Polnisch gesinnt wären, daß sie auch nicht den kleinsten Theil ihres persönlichen Wohlles dem allgemeinen aufopfern wollen, ja, daß sie sogar Adressen gegen die jetzige Ordnung der Dinge schreiben und die Endsilben ihrer Namen aus wski in wicz verwandeln und so weit gehen, jetzt völlige Vernichtung ihrer eigenhändigen Unterschriften zu fordern, oder dieselben in amtlichen Aktenstücken zu verläugnen. Ihr einziges Vergnügen besteht darin, ihre Schatullen mit Rubeln angefüllt zu sehen.

Der Polnische Kurier vom 6. d. sagt: „Mit der letzten Post haben wir zu den Pariser Blättern in einer besondern Beilage ein Manifest an die Polnische Nation erhalten, welches von den Mitgliedern des in Frankreich für die Poln. Angelegenheiten bestehenden Central-Comité's verfaßt und unterzeichnet ist. Wenn dies dieselbe Proklamation ist, welche alle Journale verkündigt haben, und deren Autor Herr Cremieux seyn sollte, so müssen wir gestehen, daß es auch nicht im Geringsten unseren gerechten Erwartungen entspricht. Es enthält einen schlecht aufgestützten und ungeschickten Abriss der Geschichte unseres Volkes und nichts als Ausrufungszeichen; aber weder empfiehlt es sich durch neue Gedanken, noch durch bezaubernden Styl und die den Franzosen so eigenthümliche Bedrucksamkeit. Aus dem ganzen Verlauf dieser ziemlich weitläufigen Schrift blickt eine gewisse Schwerefälligkeit und ein Zwang hervor, der bei einem solchen Gegenstand nicht zu verzeihen ist. Uebrigens spricht das Central-Comité gar keine aufrichtige und offene Wünsche und Gesinnungen Frankreichs aus; es speist uns nur mit Nebensarten und leeren nichts-sagenden Hoffnungen ab, aus denen man nichts entnehmen kann. Wir wiederholen es noch einmal, das Manifest des Pariser Central-Comité's entspricht keineswegs unseren Erwartungen.“

### F r a n k r e i c h.

Paris den 5. März. Der Freiherr Alexander v. Humboldt hatte am verwichenen Montage, dem Tage nach seiner Ankunft hier selbst, eine Privataudienz beim Könige und wurde Mittags zur Königl. Tafel gezogen.

Das Journal des Débats und mehrere andere Blätter sprechen von einem äußerst wichtigen Bericht des Kriegsministers an den König, wonach die 480,000 M. starke Armee in zwölf Korps, jedes zu zwei Divisionen, getheilt und in drei Linien an der nördlichen, östlichen und südlichen Gränze, von Bayonne bis nach Dünkirchen aufgestellt werden soll. Den Befehl über die Süd-Armee würde der Marschall Gerard, den über die Nord-Armee der Kriegsminister, Marschall Soult, selbst übernehmen. Auch den Generalen Clausel, Lamarque u. A. seien Kommando's bestimmt.

Es sind 13 neue General-Lieutenants ernannt worden, unter ihnen befinden sich die Generale Simmer,



Borrelly, Hulot, Philipp von Segur, Delaistre, Meunier Saint Clair, Petit, Campy, Fabre, Vicquet und Tiburtius Sebastiani. — Die Zahl der auf der Aktivitäts-Liste befindlichen General-Lieutenants beträgt 132; in die Reserve-Liste sind 82 General-Lieutenants eingetragen.

In der Sitzung der Pairskammer am 2. d. erstattete der Herzog von Broglie Bericht über eine Adresse, welche die Kammer dem König in Bezug auf die äußern und innern Angelegenheiten des Landes zu überreichen beschloß. Der General Sebastiani erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die Regierung gegründete Hoffnung habe, den Frieden auf ehrenvolle Weise zu erhalten. Er fügte hinzu, die fremden Kabinette hätten keine Eröffnung gemacht, die nicht der Würde Frankreichs angemessen sei. Der Herzog von Fitz-James hielt darauf eine lange Rede, an deren Schluß er die Minister beschwor, alsbald den gefährlichen Weg zu verlassen, den sie eingeschlagen.

Die K. Ordonnanz hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Staatsrathssitzungen tritt in einigen Tagen in Kraft.

Die Botschafter, Gesandten und Abgeordneten der verschiedenen Mächte hatten am 2. d. nacheinander Zusammenkünfte mit unserm Minister des Auswärtigen. In Folge dieser Konferenzen hat der Oesterreichische Botschafter, Graf Appony, Kouriere nach Wien und London, und Graf Sebastiani imgleichen einen Kourier nach letzterer Stadt abgefertigt.

General Belliard ist als Gesandter nach Brüssel abgereist; Herr v. St. Aulaire wird nächster Tage in einer außerordentlichen, auf die jetzigen Unruhen bezüglichen, Sendung nach Rom abgehen.

Einige hundert junge Leute von dem Korps, das in Savoyen einfallen wollte, und von Lyon aus durch eine ihnen nachgeschickte Schwadron daran verhindert ward, haben nun um die Erlaubniß, sich für Algier anwerben lassen zu dürfen, gebeten und sie erhalten.

Die Briefe des Herzogs von Mortemart aus St. Petersburg melden, wie man versichert, die friedlichsten Dispositionen des Kaisers Nikolaus.

Ein Schreiben aus London vom neuesten Datum meldet, man zweifle daselbst, daß das Ministerium Grey sich noch zehn Tage halten könne. Man glaubt nicht, daß Lord Grey das Parlament aufzulösen wagen werde, und doch ist man der Meinung, daß Gesetz über die Reform werde nicht durchgehen. Das Sinken der Fonds mißt man dem geringen Vertrauen bei, welches das Ministerium einflößt.

Herr Aguado, der von Madrid wieder zurückgekehrt ist, hat den Zweck seiner Reise, die Anerkennung der Cortesbonds, nicht erreicht. Man stellt Ferdinand VII. vor, wenn er diese Anleihe an-

kenne, so heiße er gleichzeitig die Revolution von 1820 und ihre Grundsätze gut.

### Oesterreichische Staaten.

Wien den 6. März. Die von der Oesterreichischen Regierung getroffenen Anstalten, (wie der Nürnberger Korrespondent sagt), deuten täglich mehr darauf hin, daß diese Monarchie auf den Fall eines Krieges vollkommen gefaßt seyn will. Außer den bereits früher gemeldeten Verfügungen werden nun auch 20 Feldspitäter in den Städten Laibach, Grätz, Wien, Linz, Brünn und Prag provisorisch errichtet, auf gleiche Weise eine Feldpost organisirt, verschiedene für den Fall eines Krieges nöthige Stellen, z. B. Verpflegs-Commissariate u., aber nur provisorisch besetzt, und in vielen Branchen der Civil-Verwaltung Einschränkungen vorgenommen. — Man spricht von Zusammenziehung einer zweiten Armee in Böhmen oder Ober-Oesterreich, über welche Se. K. H. der Erzherzog Karl den Oberbefehl übernehmen solle.

Nach Privatnachrichten aus Italien stehen die Festungen des Lombardisch-Venetianischen Königreichs alle auf dem Kriegesfuße.

### Italien.

Italienische Gränze den 3. März. Die Allgemeine Zeitung meldet aus Bologna vom 25. Februar: „Die Angriffe auf den Cardinal Benvenuti während seiner Transportation nach Bologna, zeigten von der großen Aufregung des Volks. In Rimini wurde der Eskortenfürer des Cardinals, Riva, durch einen Stein verwundet. Man wird den Cardinal gegen die Staatsgefangenen auslösen, die aus Civita-Castellana nach Rom zurückgebracht worden sind. Nichts ist interessanter, als die hiesige Legion di Pallade, d. h. das bewaffnete Studenten-Corps, das größtentheils aus Romagnoli und Griechen besteht, in Reih und Glied zu sehen. Hundert Romanendichter könnten sich da Helden auswählen. Einer ihrer Anführer ist ein kleiner häßlicher Armenier, welcher in seinem Freiheitstaumel und Jubel wie ein Besessener vor seiner Schaar auf und abrennt, und haranguirt und kommandirt, als ob er im Begriff wäre, die Feinde in Haufen zusammenzuwerfen. Die provisor. Regierung ist nicht so kriegerisch gesinnt. Sie ist entschlossen, so versichert man unter der Hand, den Deutschen, wenn sie jetzt anrücken sollten, nicht den geringsten Widerstand zu leisten. Ich glaube es gerne: denn auf welche Weise könnte sie es, wenn sie auch wollte? Die Nationalgarde organisirt sich langsam, und von Linientruppen ist noch kein ordentliches Bataillon zu sehen. In so bevölkerten Provinzen wie diese, wo seit sechszehn Jahren keine Conscriptio stattfand, wimmelt es natürlich von jungen Leuten, die sich mit Freuden ohne Handgeld anwerben lassen; es wäre daher ein Leichtes, in kurzer Zeit eine schöne Armee



zu Stande zu bringen. Aber immerhin würde es an Waffen mangeln. Bis jetzt beläuft sich die Anzahl aller in den rebellirten Provinzen vorhandenen Flinten kaum auf 14,000. Wenn sich aber alle Festen erobern lassen wie Ancona und San Leo, so braucht man gar keine Waffen. Morgen werden sich die Deputirten der vereinigten Provinzen (Bologna, Ravenna, Forli, Pesaro und Urbino, Ancona, Perugia) vereinigen, einen Präsidenten ernennen, die Union proklamiren, darauf werden sie verschiedene Kommissionen wählen, worunter eine sich mit dem Entwurfe einer provisorischen Central-Regierung beschäftigen wird. Die Unitarier hatten auch in Toskana eine Verschwörung angezettelt. Sie sollte am 17. Februar ausbrechen und den, von seinen Unterthanen so geliebten Großherzog einer Idee opfern! Die Kuben wurden aber entdeckt. Die Idee, die Chimäre vielmehr, aus ganz Italien ein Reich zu bilden, wird hier so zuversichtlich angenommen, daß man für jetzt Alles nur provisorisch einleiten will. Uebrigens ist die hiesige Presse sehr behutsam; nur über Priester und Papstthum wird losgezogen. Die Französische Partei und die Franzosen treiben schon ihr Wesen. Die Deutschen stehen ruhig jenseits des Po."

Rom den 26. Februar. Der Kardinal Gaisruck ist nach Mailand, der Kardinal de Croi nach der Lombardei und der Kardinal Morozzo nach Novara abgereist. — Der Kardinal Belisar Cristaldi, geb. den 11. Juli 1764 in Rom, ist gestern Vormittag gestorben.

Am 24. d. hat der Kardinal Bernetti abermals eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er der Gefangennehmung des Kardinals Benvenuti gedenkt, jedoch wolle der Papst die Strafe auf so schreckliche Vergehen noch verschieben und noch ein Mal die Verirrten zur Rückkehr auffordern. Dieß sei aber die letzte gütliche Annäherung.

Bologna den 26. Februar. Rom befindet sich in schlimmem Zustande. Der Staatssekretair Kardinal Thomas Bernetti scheint noch einer der Wenigen, die an dem gänzlichen Zusammenfallen des untergraben Gebäudes zweifeln. Bernetti sucht den Sturm zu beschwören. Er droht mit Erkommunikation, verspricht Ablass, bezahlt reichlich und bewaffnet, was er bewaffnen kann. Die Schweizer, immer treu und redlich, mit den Linientruppen unter Lazzarini, mit den Karabinieri unter Ventivoglio, mit den Trasteverini und Andern, machen die Hauptmacht aus, die in der Campagna von Rom zu Felde zieht. Ihre Avantgarde sollte vom Kardinal Benvenuti angeführt werden. Dieser wurde aber alsobald von den Insurgenten aufgehoben. Schon ist die Rebellion bis Driccoli gedrungen, und bald wird sie es mit den kleinen noch treu gebliebenen Schaaren des Statthalters Christy zu thun haben. Wahrscheinlich hätten die Bologneser Benvenuti nicht lebendig bekommen, wenn ein gewisser Signor Riva nicht ge-

wesen wäre. Dieser eben so edle als muthige Mann war vor vielen Jahren auf den bloßen Verdacht des Karbonarismus unter Benvenuti auf 12 Jahre in's Kastei San Leo verbannt worden. Leo XII. schenkte ihm die Freiheit. Darauf ward er Fechtmeister, und neuerlich machte ihn Sercognani, der ihn als trefflichen Soldaten unter Eugen gekannt, zum Offizier. Hr. Riva, die Gefahren, die dem Kardinal drohten, voraussehend, bot sich ihm zum Geleite an. Er rettete ihm auf dem Wege von Nsimo hieher mehrmals das Leben, indem er sich dem Volke, das seine Schicksale wohl kannte, und von seinem Edelmuthe gerührt wurde, entgegenstellte. Dennoch waren in Rimini die Wüthenden so blind und toll, daß der Kardinal alle Hoffnung verlor, und Riva selbst durch einen Steinwurf verwundet wurde. Von Bologna aus ritten und fuhren viele Neugierigen dem unaufhörlich geängstigten Gefangenen entgegen. Am Thore der Strada maggiore wurden von den Volkshaufen alle Einfahrenden angehalten, in der Meinung, man möchte Se. Eminenz insgeheim hereinbringen. Es war auch wirklich der Befehl an Riva ergangen, beim Albergo del Gallo bis nach Mitternacht Halt zu machen. Dennoch verließ sich das Volk nicht, vermehrte sich vielmehr, und hätte wahr scheinlich, damit seiner Brutalität das Opfer nicht entginge, bis auf den folgenden Morgen geharrt und gepaßt. Riva, der beim Gallo die Gefahr für wenigstens eben so groß hielt, als sie in Bologna selbst seyn konnte, entschloß sich, als es finster geworden, vorwärts zu fahren, Dragoner und Bürgergarden zu Pferde deckten den Wagen. Als er nun plötzlich am Thore erschien, da entstand unter dem wüthend heranwogenden Volke ein Schreien, Pfeifen, Schimpfen und Steinwerfen, daß es selbst denen graute, die sich darunter befanden. Benvenuti zitterte, Riva beschwor, die Eskorte wehrte ab. Mehr todt als lebendig wurde der Kardinal am Palaste aus dem Wagen gehoben, und in diesem Augenblick fing der General Grabinski einen Stoß auf, der seinem Leben drohte, und als die Massen nachdrangen, stellte sich Pio Sarti in die Thüre, entblößte seine Brust und rief, es solle sie der Dolch durchbohren, der nach dem Leben des Kardinals trachte. Diese Kaltblütigkeit imponirte dem Volke, das sich allmählig hinausdrängen ließ. Dem Kardinal mußte zur Ader gelassen werden.

Ein beträchtliches Korps von Romagna, Bologna und der Mark steht bereits unter den Mauern von Rom. Sein Zweck ist, etwa 300 Gefangene zu befreien, die seit vielen Jahren wegen politischen Vergehen in den Gefängnissen liegen.

Die Abgeordneten von Modena, die man nach Mantua gesendet hatte, um vom Herzog die Auslieferung Menotti's zu erlangen, sind mit einer abschlägigen Antwort zurückgekommen.

Niederlande.

Brüssel den 3. März. Der Finanzminister



hat den Nationalkongreß ersucht, sich nicht eher aufzulösen, bis er drei Gesetzesentwürfe, über die Barrieren, über die Finanzen und über den Militair-Eid erörtert habe.

Nach einem Beschlusse des Regenten soll die executorische Formel der Urtheilssprüche zc. künftig folgende seyn: „Im Namen des Belgischen Volkes; Wir, Baron Surllet de Chokier, Regent von Belgien, thun kund und zu wissen. (Text.) Befehlen und verordnen zc.

Hr. Gendebien hat seine Dimission sowohl als Justizminister, wie auch als Präsident des ersten Justizhofes gegeben. Der Courier des Pays-Bas bewahrt, daß ein so würdiger Beamter sich sobald wegen eines Tadelß um Prinzipien zurückgezogen habe; und der Courier de la Meuse, daß selbst die edelsten Männer den unwürdigen Angriffen von Blättern wie der Vrai Patriote und die Emancipation bloßgestellt seien.

Brüssel den 7. März. Der Graf v. Aerschoot soll dem Londoner Hofe die Wahl des Hrn. Surllet de Chokier notifiziren.

Die Gerüchte, daß der General Mellinet mit einem Theile seiner Truppen zu den Holländern übergegangen sei, sind, wie die Belg. Blätter berichten, grundlos.

Von den Truppen in Antwerpen sind mehrere Desertere bei den Holländ. Vorposten angekommen.

Der Regent hat die Abdankung des Hrn. Gendebien nicht angenommen. Letzterer bleibt mithin Justizminister und erster Präsident des Brüsseler Gerichtshofes. — General Belliard, Franz. Abgesandter, ist im Hotel de Hollande abgestiegen. — Dem Vernehmen nach wird der Graf v. Celles von Paris zurückberufen und durch Hrn. Lehon ersetzt werden.

Lüttich den 5. März. In unserer Provinz, meldet das Journal de Luxemburg, herrscht der bitterste Mangel, der noch zu Ausfällen führen dürfte, denen die Regierung vielleicht nicht gewachsen ist. Die Bedürftigsten haben förmliche Barden gebildet, fallen des Nachts über einzeln gelegene Häuser her, plündern und rauben. Die Reichern kaufen Getreide auf und lassen Brod in großem Vorrath backen, mit dem sie sich die nächstlichen Bettler vom Halse schaffen.

#### De u t s c h l a n d.

Vom Main den 9. März. Man meldet aus dem Limburgischen, daß der General Mellinet vorgestern von Hrn. Rogier, auf Befehl des Regenten, verhaftet worden seyn soll.

Die gesammte Kriegsmacht des Deutschen Bundes beträgt, der Karlsruher Zeitung zufolge, 303,484 Mann.

#### Vermischte Nachrichten.

Die Allgemeine Preussische Staats-Zeitung enthält folgenden Artikel: „Wir haben in einigen Blät-

tern des Messenger des Chambres einen langen Artikel über Preußen gelesen, welcher auf eine unerhörte Weise die öffentliche Schicklichkeit verletzt und uns deshalb mit Verdruß und Unwillen erfüllt hat. Wir, die wir, Gott Lob! in unserer politischen Ausbildung noch nicht so weit vorgerückt sind, daß wir Regierung und Volk beständig als völlig getrennt und für sich bestehend betrachten könnten, sind auch noch so weit zurück, daß wir eine unverdiente Schmähung auf das, was wir höchstes unter uns kennen, geradezu wie eine dem ganzen Volke widerfahrene Kränkung fühlen. Wenn der Verfasser jenes Artikels wirklich ein Preuße ist, so gehört er nach unserer Art hier zu denken und zu fühlen, nicht allein zu der alleräußersten Linken, sondern rechts, wo möglich, noch darüber hinaus. Um der Wahrheit aber und um des Nutzens willen, wünschten wir sehr, daß man sich in Frankreich nicht täuschte. Diese Stimme ist nicht die Volksstimme, welche allerdings hier beachtungswerth ist, wie überall, und auch dafür anerkannt wird, wenn es auch nicht jeden Tag so erscheint. Als Erwiderung auf jenen Artikel wollen wir es aber versuchen, das Organ dieser Volksstimme zu seyn, und hoffen, von der Mitte her, wo wir zu sitzen behaupten, und wo an Zahl und Einsicht wohl die Kraft eines jeden Landes ihren Platz hat, keinen Widerspruch, sondern nur Bestätigung zu hören. Freilich wollen wir dabei dem Verfasser nicht durch alle seine Kreuz- und Querzüge folgen, sondern eine Art Ordnung beobachten, bei welcher jedoch nichts Wesentliches, worüber der Artikel des Messenger sich ergeht, unberührt bleiben soll.

Zuerst nun wird es sicher nicht von uns erwartet werden, daß wir zur Vertheidigung der Personen, die in dem Artikel durchgehends geschmäht werden, irgend ein Wort beibringen, und glauben darin, daß wir es nicht thun, vor Allem den Sinn derjenigen Fraktion der öffentlichen Meinung zu treffen, welche diese wirklich ausdrückt.

Was nun die Sachen angeht, so beschäftigt sich der Artikel vorzugsweise mit Preußens innerer Lage, mit seiner Politik nach Außen und zuletzt mit einigen Betrachtungen, welche rein militairischer Art sind, theils die Armee und die Rüstungen, theils die Aussichten Preußens bei einem Kriege betreffen.

Hinsichtlich der inneren Verhältnisse Preußens steht die Behauptung oben an, „das Begehren nach einer Verfassung, d. h. nach einer, nicht bloß durch die Sitte, sondern auch durch die Form ausgesprochenen Beschränkung der königlichen Machtvollkommenheit, sei bei der unermeßlichen Majorität des Preussischen Volkes lebhaft vorhanden, und werde nur durch den slavischen Zustand der Presse zurückgehalten, sich Luft zu machen, würde dies aber bei der nächsten Gelegenheit sicher thun, wenn die Besorgniß, den sehr geliebten König zu kränken, nicht vielleicht noch längere Zeit davon abhielte.“



Diese Behauptung nun trägt den Charakter des Uebertriebenen eben so gut wie die übrigen Angaben des Artikels und bedarf, um wahr zu seyn, wesentlicher Beschränkungen und Erklärungen. Freilich läßt sich annehmen, daß das Land Garantien wünsche, um auf dem Wege der historischen Fortbildung weiter zu schreiten, auf dem es bisher gegangen, und dem es seine jetzige Ruhe verdankt. Aber es wird dem Franzosen darum kein Preuße zugeben, sein Land habe keine Verfassung; er wird ihm sogar erwiedern, daß er Vieles besitze, was wesentlich zu einer guten Verfassung gehöre und was dem Franzosen mangle. Der Preuße wird höchsten zugeben, es mangle dem Gebäude bei ihm noch jene oben erwähnte Gewähr, dafür aber habe dem Franzosen bis jetzt aller solide Unterbau gefehlt, so daß die Frage entstehe, welcher von beiden am besten daran gewesen und es auch künftig seyn werde. Wir sind daher in unserem Begehren von jeder übertriebenen Unruhe um so mehr fern, als wir sehr gut wissen, daß die zu hitzig getriebenen Pflanzen nichts taugen. Wir hoffen dabei und vertrauen auf die Hand, welche unsere Angelegenheiten bisher geführt hat; wir fürchten jede Uebereilung mehr, als ein Verschieben, und begehren nichts, als die Ueberzeugung haben zu können, es solle der wahrhaft zeitgemäßen Entwicklung keine Gewalt angethan werden.

In den Vorstellungen, welche der Verfasser von der äußeren Politik Preußens zu haben scheint, herrscht noch mehr Unklarheit und Irrthum, als in dem eben berührten, über unsere inneren Verhältnisse. Man muß seine Augen absichtlich verschließen, um nicht gewahr zu werden, daß sich die Preussische Politik an kein unbedingtes Princip ergeben hat, es heiße Intervention oder Nicht-Intervention. Die Regierung fühlt hier eben so wohl, wie überall, mit der gesunden Mitte, wie unzureichend und arm der Principien der Art sind; ihre Politik ist die des Wohlergehens, des Interesses im besseren Sinne des Wortes. Wo ihr Wohl es fordert, mischt sie sich ein, unterläßt es aber noch lieber, wo das nicht der Fall ist. Die Ansichten des Verfassers sind aber keinesweges die des Preussischen, und eben so wenig des Deutschen Volkes. Jeder Deutsche betrachtet es wie einen Verrath an seinem Vaterlande, auch nur den kleinsten Strich Landes, wo deutsche Zunge herrscht, an den Fremden abtreten zu wollen. Es ist uns wohl klar, daß Frankreich an Kraft und Sicherheit zunähme, wenn es den Rhein wieder, und noch dazu mit seinen neu erbauten Festungen, zu seiner Gränze hätte; es ist uns aber eben so klar, daß von dem Tage an Deutschland, und wenn es auch nur ein Reich bildete, bei jeder Gelegenheit den Invasionen Frankreichs bis zur Elbe hin ausgesetzt wäre. Mögen die Franzosen, welche immer von der Rheingränze reden, ihre Strategen fragen, ob es nicht so ist, und dann endlich aufhören, uns

dergleichen als billig und nothwendig vorzuschlagen. Kein Preuße will auf solche Vorschläge eingehen, und wenn ihm auch ganz Deutschland dafür geboten würde. Wir wollen mit unsern Deutschen Brüdern stark seyn und sind es; wir fühlen uns geehrt, durch unsere geographische Lage dazu aufgefordert zu seyn, überall, wo es seyn müßte, die Vorseher für Deutschland zu machen, und verlangen dafür nur Vertrauen und verfassungsmäßige Unterstützung. Jeder Preuße ist auch in so weit ein Deutscher, daß er sich fragt, ob es überhaupt ein Glück sei, wenn ganz Deutschland nur ein Reich bilde; er zweifelt daran, und verwirft es entschieden, wenn er daran denkt, durch welche Ungerechtigkeiten hindurch der Weg dazu führen müßte. Wir hoffen, daß Insinuationen der Art, wenn sie von drüben kommen, nie einen Eindruck in Deutschland machen werden.

Wenn es aber auf diese Weise die Meinung des Volks ist, daß man nach Westen hin sich fest an seinen Gränzen aufstellen müsse, so meint es darum keinesweges, daß man etwa einer Einladung von Osten her, gegen ein bloßes Princip zu Felde zu ziehen, Folge geben solle. Das Volk wäre einem solchen Gange wohl eben so abgeneigt und würde der Aufforderung, sich dem zu widersetzen, mit derselben Bereitwilligkeit entgegen kommen, als einer Aufforderung nach Westen, die Gränzen zu schützen. Es gehört zu dem ewigen Gerede der Kriegspartei in Frankreich, an welches sie selber nicht glaubt, daß Preußen, wäre Rußland nur erst mit Polen fertig, mit diesem nach Frankreich ausbrechen würde. Wir behaupten dreist, ohne es zu wissen, daß man sich einer solchen Aufforderung Rußlands eben so wenig gefällig erzeigen würde, als etwa einer Aufforderung Frankreichs, das linke Rheinufer abzutreten; behaupten aber auch dreist, daß Rußland in seiner Weisheit von jener Anforderung eben so fern ist, als Frankreich von dieser. Preußen hat das Gefühl der Kraft, welche es in seiner Mäßigung gefunden, durch die es sich die Gesinnung von ganz Deutschland zugesichert hat, und mit diesem vereint, fühlt es, daß es Herr seines Entschlusses nach allen Seiten ist — im ausgedehntesten Sinne des Wortes unabhängig. In der jetzigen Zeit macht man nur Eroberungen durch Mäßigung und Weisheit. Jede Gebietserweiterung ist ein mehr als zweifelhaftes Gut; wer kann es nicht mit Händen greifen? Die Liebe und das Vertrauen der Nachbarn und Stammverwandten, das ist der Zuwachs an Macht, den jedes ächte Preussische Herz begehrt, und den es glaubt, gefunden zu haben und immer mehr zu finden. Wir weisen also den Deutschen und noch mehr den Preussischen Patrioten des Messager entschieden von uns ab, der uns glauben lassen will, das linke Rheinufer gehöre nach Frankreich, und Deutschland müsse ein Reich werden, und haben um so mehr Verdacht gegen ihn, als er sich nicht scheut, offenbare Lügen über die Rüstungen und Truppen-



märsche in Preußen auszustreuen. Möchte er sich mit seinem Pariser Korrespondenten überzeugen, wie seit dem September, zu welcher Zeit das 4. Korps, 10,000 Mann stark, auf Veranlassung der in Achen und einigen andern Orten, gleichzeitig mit der Belgischen Revolution, ausgebrochenen Unruhen, an den Rhein marschirte, kein Mann weiter dorthin gerückt ist. Was seitdem geschehen, hat sich Alles nach der entgegengesetzten Seite hin gerichtet, und wird wenigstens von Niemand wie eine Demonstration gegen den Rhein gedeutet werden können.

Was der Artikel sonst noch hier und da Militairisches enthält, über Stärke der aufzustellenden Truppen und etwanige Operationen, zeugt von einer solchen Unmündigkeit des Urtheils, daß es kaum des Erwähnens werth ist. Mag der Verfasser sich im Dépôt de la guerre belehren lassen, wo man ihm sagen wird, daß es noch nie eine so feste Gränze gegeben hat, als der Rhein mit seinen großen Plätzen es jetzt ist. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß das linke Rheinufer für eine kurze Zeit einer Invastion ausgesetzt seyn könnte, aber am Rheine schon würde sich die momentane Uebermacht des Feindes in Schwäche verwandeln. Die Franzosen würden, wenn sie der Mäßigung vergäßen, in Preußen weder die Politiker, noch die Generale der ersten Revolutions-Jahre wiederfinden; — einen Feldzug in den Vogesen, der seine Kräfte nicht zu benutzen verstand, und keinen Baseler Separat-Frieden. Preußen hat jetzt noch seine volle Kriegs-Kenntniß der Jahre 1813, 14 und 15 und eine Armee, deren Organisation oft der Gegenstand großer Lobeserhebungen selbst in den Französischen Kammern gewesen ist; und eben so hat es gewiß die volle Erinnerung der politischen Fehler, welche endlich die Begebenheit von 1806 herbeiführten. Dies Alles soll jedoch nicht zur Ruhmredigkeit gesagt seyn; diese Sprache der Schwäche und des Uebermuths wollen wir nicht führen, nur dazu sollte es, wo möglich, dienen, die Begriffe in Paris zu berichtigen, die durch solche Mittheilungen, wie jener Artikel des Messagers, am ersten irre geführt werden können, weil sie mit dem Scheine der offenen Wahrheit und des Patriotismus auftreten. Wir hoffen, daß uns dies um so eher gelinge, als wir nicht fürchten dürfen, unter diejenigen gezählt zu werden, welche sich die Anforderungen der Zeit aus Leidenschaftlichkeit oder Eitelkeit verbergen, welche die ganze Richtung der Zeit mit unhistorischem Sinne schmähren, und als wir gern eingestehen, zu denen zu gehören, welche auf eine enge Verbindung mit Frankreich einen hohen Werth legen, und gern die Freunde der Franzosen seyn wollen, wenn sie es uns nur nicht durch Verletzung unserer ersten Lebens-Interessen verbieten.

— f —

Bekanntmachung.

Die den Peter Warlinskischen Erben gehö-

rige, bei Murowana-Goblin belegene Kleine Pila-Mühle, soll vom 23sten April 1831 bis dahin 1832 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Es ist hierzu ein Termin auf den 12ten April cur. Vormittags um 10 Uhr vor dem Landgerichtsrath Helmuth in unserm Partheien-Zimmer angesetzt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Bedingungen jederzeit in unserer Registratur eingesehen werden können.

Posen den 21. Februar 1831.

Rönigl. Preuß. Landgericht.

Unterrichts-Anzeige.

Die öffentliche Prüfung der Schüler der hberren Stadtschule, wozu ich alle Beschützer und Gdnner der Anstalt, so wie alle Eltern und Freunde der Schuljugend ehrerbietigst einlade, wird den 23. d. M. in dem gewöhnlichen PrüfungsSaale stattfinden, und früh um 9 Uhr ihren Anfang nehmen.

Posen den 16. März 1831.

Fr. Reib.

Eltern, die ihre Kinder von Ostern d. J. ab in Pension geben wollen, können das Nähere auf der Wilhelms-Strasse No. 210. unten rechts, erfahren.

Das Grundstück No. 104. Fischerei mit allen darauf befindlichen Bau-Materialien und einem völlig abgebandenen Hause, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere Fischerei No. 54.

In Urbanowo bei Posen sind ächte Obstbäume, besonders Kirschen, auch Weinsidde und Gartensträucher, billig zu verkaufen.

Posen den 16. März 1831.

Getreide-Marktpreise von Berlin,  
den 10. März 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis					
	Zu Lande:			Zu Wasser:		
	Russl.	Poln.	sch.	Russl.	Poln.	sch.
Weizen . . . . .	3	3	9	2	—	—
Roggen . . . . .	I	25	6	I	22	6
große Gerste . . . . .	I	11	11	I	5	—
kleine . . . . .	I	5	—	I	—	—
Hafer . . . . .	I	6	—	—	27	6
Erbfen . . . . .	I	20	—	—	—	—
Zu Wasser:						
Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
Roggen . . . . .	I	28	9	I	27	6
große Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
kleine . . . . .	—	—	—	—	—	—
Hafer . . . . .	I	2	6	—	—	—
Erbfen . . . . .	—	—	—	—	—	—
Das Schock Stroh . . . . .	8	15	—	7	20	—
Heu, der Centner . . . . .	I	10	—	—	27	6